

Moskau: Das neugewählte Parlament zeigt seine Macht

Der Oberste Sowjet, erstmals in der UdSSR-Geschichte relativ frei gewählt, ist überraschend schnell eine politische Potenz geworden: Schon in den Ausschüssen ließen die Parlamentarier sechs Ministerkandidaten des Regierungschefs Nikolai Ryschkow, über die einzeln abgestimmt wird, kurzerhand durchfallen, darunter den bisherigen Kulturminister Wassilij Sacharow und den müden Vorturner des staatlichen Sportkomitees, Marat Gramow. Ein Vorschlag von Partei- und Staatschef Gorbatschow, über Anwärter mit Ausschußempfehlung keine Per-



Ex-Minister Konarew

sonaldebate mehr im Plenum zu führen, fand keine Mehrheit. Damit muß, wer künftig in der UdSSR regieren will, mehr als die Hälfte aller gewählten Abgeordneten hinter sich bringen. Als

erstem mißlang dies Wladimir Kamenzew, 61, seit drei Jahren für Außenwirtschaft zuständig. Er erhielt für seinen bisherigen Posten wie auch für seine Kandidatur als Ryschkow-Vize nicht die erforderliche Mehrheit, nachdem ihm vor allem der Leningrader Volksvertreter Anatolij Sobtschak Versagen, Vetterwirtschaft und Ausverkauf der nationalen Rohstoffressourcen vorgeworfen hatte. Offenbar erschrocken über die eigene Courage, änderten die Parlamentarier das Verfahren: Nun sollte für die Ernennung zum Minister schon die einfache Mehrheit der

Anwesenden ausreichen. Kamenzew durfte es noch einmal probieren – wieder vergebens. Auch Eisenbahnminister Nikolai Konarew, 62, ebenfalls von einem Ausschuß für würdig befunden, fiel im Plenum durch: Ihn machte das Perestroika-Parlament für Sicherheitsmängel, sich häufende Unfälle und schlechten Service verantwortlich. Noch ist Ryschkows Kabinett nicht komplett. Die Debatte mit Durchfall-Risiko geht weiter, und für einige Posten – etwa für das heikle Wächteramt im Umweltschutz – werden gar noch geeignete Kandidaten gesucht.

Israel: Ruf nach der Todesstrafe

Das Attentat auf einen Bus der Linie 405 zwischen Tel Aviv und Jerusalem, bei dem 14 Passagiere getötet und 27 verletzt wurden, ließ in Israel erneut die Forderung nach der Todesstrafe laut werden. Ein Palästinenser hatte während der Fahrt plötzlich das Lenkrad herumgerissen, der



Bergung von Attentatsopfern

Bus stürzte 150 Meter tief in eine Schlucht. Der Attentäter, dessen Vater an Bord war, überlebte. Umfragen haben ergeben, daß über 80 Prozent der Israelis bei Ter-

rorüberfällen wie diesem, dem blutigsten Anschlag seit 1978, die Einführung der Todesstrafe befürworten, die in Israel grundsätzlich nur für Hochverrat und Holocaust-Verbrechen vorgesehen, aber bislang nur ein einziges Mal vollstreckt wurde: an Adolf Eichmann. Polizeiminister Bar-Lev bezweifelt die Wirksamkeit der Todesstrafe gegen Täter wie den Bus-Terroristen: „Verdient hat er sie. Doch abschreckend wird sie kaum wirken.“

Hongkong-Chinesen nach Schottland?

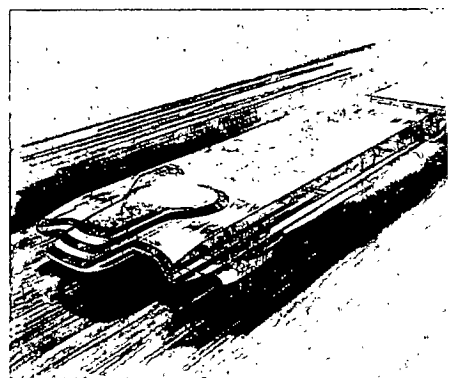
„Der Ort für ein neues Hongkong müßte an einer Seehandelsroute liegen und zwischen 150 und 200 Quadratmeilen umfassen. Ein internationaler See- und ein Flughafen müßten gebaut werden.“ So beschreibt das konservative Londoner Adam Smith Institute ein nach dem Vorbild von Singapur geplantes Refugium für Millionen Hongkong-Chinesen, die sich vor der Übergabe der britischen Kronkolonie an China 1997 fürchten und auswandern wollen. Diese Hongkonger, so schlägt das Institut vor, könnten ihre

neue Heimstatt an der „verhältnismäßig unentvölkerten Westküste von Wales oder Schottland“ errichten. Sie würden Lebensmittelüberschüsse der EG und überzählige Energiekapazität aus England abnehmen und schließlich zum Wirtschaftswachstum Großbritanniens beitragen. Zu ähnlichen Erkenntnissen kommen

Wirtschaftswissenschaftler der Universität London. Sie wollen freilich kein Neu-Hongkong gründen, sondern notfalls die 3,28 Millionen (von insgesamt 5,8 Millionen) Hongkonger, die einen britischen Paß besitzen, verteilt über Nordengland und Schottland ansiedeln, weil dort die Einwohnerzahlen schon seit langem zurückge-

Superfrachter für Japan

Frachtschiffe mit einer Spitzengeschwindigkeit von über 100 Stundenkilometern sollen künftig mit japanischen Gütern über die Meere jagen. Das Verkehrsministerium in Tokio stellte jetzt das Projekt „Techno-Superliner“ vor: Mit einem vorläufigen Etat von zehn Milliarden Yen (rund 140 Millionen Mark) wollen sieben japanische



Geplanter Schnellfrachter

Großwerften gemeinsam einen Hochgeschwindigkeits-Frachter entwickeln, der bis zum Jahre 2000 in Serie gehen soll. Ein Prototyp wird schon 1993 fertiggestellt sein. Der durch Gasturbinen angetriebene „Techno-Superliner“, von der Grundkonstruktion eine Mischung aus Luftkissenfahrzeug und Tragflächenboot, wird mehr als 1000 Tonnen Fracht aufnehmen können. Seine durchschnittliche Reisegeschwindigkeit soll 50 Knoten (93 Stundenkilometer) betragen. Damit, meinen die Techniker, werde vor allem im mittleren Entfernungsbereich, etwa innerhalb Asiens, die Frachtschifffahrt revolutioniert: Effizienz wie bei der Luftfracht – aber zu einem Zehntel der Kosten.